

Selbstbewußtsein strotzenden Kraft zusammenbrechen zu sehen. Harold aber sagte mit einem Achselzucken:

„Hier komme ich nicht weiter. Wir machen unsere Filme in vier Tagen, von denen wir zwei zur Herstellung des Manuskripts fortnehmen. Bleiben zwei für den Kurbelkasten. Und wenn wir fertig sind, dann erst habe ich meine besten Ideen.“

„Und du meinst, daß für deine ‚besten Ideen‘ New York der rechte Boden ist?“

„Ich weiß es,“ entgegnete Harold, schüttelte seinem Bruder die Hand und fuhr nach New York.

Seine Carrière begann mit „A Sailor Made Man“. Das war ein Bombenerfolg. Von diesem Tage an war Harold Lloyd buchstäblich ein gemachter Mann. Man gab ihm für seine Filme, was er wollte, die Zeitungen waren des Lobes voll, und die Reporter versteckten sich unter seinem Bett, um sich mit ihm unterhalten zu können. Freilich, bei allem Selbstbewußtsein und bei allem Sinn für die Rechnung umstrahlte Harold stets eine natürliche Liebenswürdigkeit. Das, was man bei anderen „schlechte Laune“ nennt, gab es bei Harold nicht. Als man ihn eines Tages fragte, wie es käme, daß er im Gegensatz zu anderen Filmstaren stets liebenswürdig und entgegenkommend sei, antwortete er:

„Das ist doch ganz einfach. Ich bin ein freier Mann. Ich liebe alle Frauen — natürlich, wenn sie hübsch sind —, aber eine zu lieben, dazu kann ich mich nicht entschließen. Dadurch spare ich mir viel Aerger, viel Zeit und viel Geld. Uebrigens, es ist nicht ganz richtig, was ich eben gesagt habe. Eine Frau liebe ich doch: meine Großmutter. Aber die ist auch mehr wert, als alle anderen Frauen!“

Harold Lloyd ist ein ausgezeichneter Kollege. Immer hilfsbereit. Er hat nicht nur eine offene Geldtasche, sondern auch ein offenes Herz. Es ist begreiflich, daß ein Schauspieler, wie Harold Lloyd, nicht selten um Rat und Hilfe angegangen wird. Man wolle zum Film gehen. Glaube Talent zu haben. Möchte aber gern seine, des „großen Künstlers“ Ansicht hören. Wenn Harold Lloyd meint, daß sich hinter solcher Frage nicht nur blasse Abenteuersucht verbirgt, ist er immer zur Antwort entschlossen. Er hat Zeit, und sind es auch meist nur Minuten, den Frager oder die Fragerin anzuhören. Und — was mehr ist — seine Antworten sind ehrlich. Vor allem gilt sein prüfender Blick dem Gesicht. Harold Lloyd ist ein entschiedener Gegner jeder Kopfbedeckung. Die mimische Kraft des Filmdarstellers liegt nach seiner Ansicht hauptsächlich im Blick der Augen. Deshalb soll der Rand eines Hutes möglichst wenig in Schatten hüllen, was dem Apparate gehört. Prüft Harold Lloyd, so bittet er vor allem, daß man die Kopfbedeckung entferne. Lachend sagte er einmal: „Dies Verfahren beruht auf guter egoistischer Ueberlegung. Was antworten mir die jungen und — weniger jungen Damen meist, wenn ich sie bitte, sich des Hutes zu entledigen, damit ich ihr Profil prüfen kann? ‚Ach Gott, ich bitte um Entschuldigung, ich komme ein anderes Mal. Ich war darauf nicht vorbereitet. Bin nicht frisiert.‘ Und so spare ich dreißig Meter Negativ.“

Harold Lloyd nimmt es mit seiner Arbeit sehr ernst. So heiter sie auch in ihrer Wirkung sein mag. Seine Dramaturgen, Tommy Grey, Tim Whelan und John Grey schreiben die Stücke, die Harold Lloyd spielt. Das geschieht meist so, daß er ihnen Erlebtes erzählt und es ihnen über-